

„Entartete Kunst“

Die Münchener Schau des künstlerischen Verfalls

26
Sonderbericht der NS.-Presse

Einen Tag nach der Eröffnung der ersten großen deutschen Kunstausstellung durch den Führer übergab der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Ziegler, die aus dem Negativen heraus erzieherische Ausstellung „Entartete Kunst“ der Öffentlichkeit. Unter demselben Motto, jedoch in kleinerem Maßstab, ist sie 1935 schon einmal in München gezeigt worden, jetzt hat man sie zu einer abschließenden und umfassenden Zusammenstellung der Epoche des künstlerischen Niedergangs anwachsen lassen. Der Termin der Neueröffnung sowie der Lageplan in unmittelbarer Nähe des Hauses der Deutschen Kunst sind keine Zufälligkeiten. Denn dem Publikum soll geboten werden, die Gegensätze handgreiflich vor Augen zu haben und die „Kunst zweier Welten“ unvoreingenommen und beispielhaft zu erleben.

Dieser Unterschied tritt dann auch in seiner ganzen Kraßheit hervor, vor allem in der Porträt- und Landschaftsmalerei. Keines dieser Bilder sieht den Gegenstand mehr so wie er ist, sondern alle behandeln ihn als eine willkürlich zu verschandelnde Nebensache. Bestenfalls sind es Experimente chaotischer Form- und Farbstudien, die ein explosiver Größenwahn als künstlerische Offenbarung einer in sich abgekapfelten Persönlichkeit deuten wollte. Es ist eine Galerie des leider zu spät erkannten Wahnsinns.

Eine übersichtliche Gruppierung erleichtert das Verständnis für die Schau. Die Beschilderung der christlichen Kunst, des Helmentums und der deutschen Frau sind einige Themen, die hier angeschlagen werden. Auch die jüdische Kunst ist mit all ihren deutschen Vorzeichen „würdig“ vertreten. Die Begeisterung der Auffassungen vom Sinn der Kunst, die jedem Deutschen heilig sind, trieb namentlich hier ihre tollsten Blüten.

Es waren Auswüchse, für die es weder eine Grenze der Scham noch ästhetischer Grundgesetze gab, und in ihrem Gefolge marschierten die kunstbolschewistischen deutschen Arbeiten, die sich aus Schwachheit, oder weil es „interessant“ war, von jener Clique ins Schlepptau nehmen ließen und auch nach der Machtübernahme geglaubt hatten, ihre Schöpfchen ins trodene zu bringen. Ihnen schlägt bei der Münchener Ausstellung das Motto entgegen: „Sie hatten vier Jahre Zeit.“

Es sind weniger berühmte als berühmte Namen, die sich hier ein Stelldichlein vor den Augen der deutschen Öffentlichkeit geben müssen: Nolde, Hagedorn, Kirchner, Marc, Pechstein, Kokoschka, Adler, Raab, Kandinsky, Hoyer, George Grosz, Klee, Dix, Kampendonk, Paula Modersohn, Schmidt-Rottluff, Beckmann und Holzahn. Es ist dankenswert, daß durch die beiden Ausstellungen Gelegenheit gegeben ist, zwei sich bekämpfende Auffassungen miteinander zu vergleichen. Im Haus der Deutschen Kunst tritt uns die Ruhe und Ausgeglichenheit in der Schau „Entartete Kunst“ eine Fülle beunruhigender und selbstzerstörerischer Probleme entgegen. Namentlich die ersten beiden Räume dieser Ausstellung zeigen geradezu pathologische Entgleisungen, während die letzten, wenn auch nicht viel, so doch den kleinen Halt einer Stilbemühung zu verkünden sich seinerzeit bemüht haben.

Für den wahrhaft schöpferischen Künstler unserer Zeit ist es gewiß selbstverständlich, daß neben aller Ruhe und Ausgeglichenheit, neben allem wirklichen Naturverständnis und aller Volksverbundenheit die Beschäftigung mit den großen malerischen Problemen der Farbe und Form als lebendiger Kunstelemente nicht vergessen werden darf. Nur dann, wenn ein wirkliches Ringen der eigentlichen Gestaltung des Kunstwerkes vorausgegangen ist, entstehen

Werke, die den Menschen bewegen und beglücken. Nicht das Ringen selbst ist schon lebendige Kunst, sondern erst das Errungene und Geklärte. Darum bedeutet es Entartung, wenn der Gestaltungstrieb des einzelnen sich ziellos entfaltet und das Abscheuliche für tief erklärt. Beide Ausstellungen, die München in diesen Tagen an eine breite Masse heranträgt, legen den bildenden Künstlern unserer Nation die Verpflichtung auf, die lebendige Gestaltungskraft im Dienste echten völkischen Mitteltums zu steigern.

M. Lampe.